

Achtzehntes Kapitel.

Dunkle Stunden.

Bei dem Auswanderer war es längst beschlossene Sache seinen Zug nach Westen aufzugeben und wieder in die Nähe der Ansiedlungen zurückzukehren. Dafür war alles Wesentliche vorbereitet, und sobald die letzten Indianer, die ihrem Häuptling Hartberz das Geleite gaben, hinter der entferntesten Prairiewelle verschwunden und die Zugtiere eingespannt waren, gab der Squatter den Befehl zum Aufbruche. Abiram, der sich wieder etwas erholt hatte, ja sich mit Entwürfen beschäftigte, wie er sich der gerechten Rache seines Verwandten entziehen könnte, wurde als Gefangener mitgeführt.

Ismael Busch schritt, wie gewöhnlich die Büchse im Arm, die Art auf der Schulter, mit schwerem Tritt dem Wagenzuge voran. Mit den Schwierigkeiten dieser besondern Art zu reisen seit langer Zeit vertraut wußte er größere Hindernisse fast instinktmäßig zu vermeiden, bog bald rechts bald links aus, je nachdem die Bodengestalt auf die einzuschlagende Richtung hinzuweisen schien. Bald ging es durch ödes, zerrissenes Land von furchtbarer Nacktheit, bald traf man auf bewässerte und bebüschte Gründe, ja bisweilen auf üppige Gefilde. Die Ermattung von Menschen und Tieren gebot endlich, daß man einige Zeit halte und ausruhe. Dazu wählte der Führer eine Quelle, die am Fuße eines hohen Felsens hervorsprudelte. In der angeschwemmten Erde hatte eine einsame Weide Wurzel gefaßt, deren Stamm, in seiner Nahrung von keinem andern Baume beeinträchtigt, bis zum Gipfel des Felsens aufgeschossen war. Sonst war nirgends eine Spur von Wachstum zu erblicken.

Hier angekommen gab Ismael dem nachfolgenden Zuge ein Zeichen, auf diese Stelle zuzulenkten, und noch nicht lange hatte er sich in schweren Gedanken über die auf ihm lastende Verantwortlichkeit auf die Erde hingestreckt, als seine Söhne mit den Fuhrwerken eintrafen, worauf alsbald die herrschende Stille durch das Geräusch und die Geschäftigkeit eines Lagerplatzes unterbrochen wurde.